

Ein Lift für Leonie: Andreas-Gärtner-Stiftung unterstützt die Familie des schwer kranken Mädchens

Christine Riechmann vom 25.03.2021, 20:13 Uhr | Lesezeit 8 Min. | ☆ 9

Minden/Espelkamp. Als Julia Meyrose ihren heute fünf Wochen alten Sohn nach der Geburt schreien hörte, konnte sie nicht mehr aufhören zu weinen – vor Freude. Für die 36-jährige Mutter war das nämlich keine Selbstverständlichkeit. Als Milans große Schwester Leonie vor fast vier Jahren zur Welt kam, hat das Mädchen keinen Laut von sich gegeben. Erst nach ein paar Stunden wussten Julia Meyrose und ihr Mann Timm, dass ihre Tochter schwer krank ist, das ganze Ausmaß wurde erst nach einem Monat bei einer MRT-Untersuchung deutlich.



Mit dem neuen Treppenlift kann Mutter Julia Meyrose die kleine Leonie aus ihrem Zimmer im ersten Stock nach unten befördern. Die ganze Familie – auch Vater Timm und Bruder Milan – freut sich. Foto: Christine Riechmann - © Christine Riechmann

Die kleine Leonie war mit einem sehr seltenen Fehlbildungssyndrom geboren. „Eine Spontanmutation, die während der

Schwangerschaft nicht diagnostiziert werden konnte“, erklärt Julia Meyrose, die bis zur Geburt davon ausgegangen war, ein gesundes Kind zur Welt zu bringen.

Leonie leidet unter anderem an Epilepsie, einer einseitigen Gesichtslähmung, einer Fehlbildung des Kleinhirns, einer Blasenentleerungsstörung, hat eine Schluckstörung und eine Temperaturregulierungsstörung. Sie kann nicht sitzen, ihren Kopf nicht halten, nicht sehen und nicht hören. Das kleine Mädchen, das am 20. Juni vier Jahre alt wird, muss künstlich ernährt und katheterisiert werden und ist rund um die Uhr an einen Überwachungsmonitor angeschlossen, der den Sauerstoffgehalt und den Puls misst.

Bevor die Meyroses aus Espelkamp ihre Tochter damals nach einem Monat mit aus dem Mindener Klinikum nach Hause nehmen konnten, mussten sie einen Reanimationskurs für Säuglinge gemacht und einen ambulanten Kinderkrankenpflegedienst für zu Hause organisiert haben. Der erste Monat im Krankenhaus war für die junge Familie besonders schlimm. Die epileptischen Anfälle haben den Eltern große Angst bereitet und überhaupt waren sie auf diese Situation in keiner Weise vorbereitet. „Das Kind hat am ganzen Körper gezuckt und wir wussten nicht, was das ist und wie wir ihr helfen können“, erinnert sich Julia Meyrose zurück. Heute ist Leonie mit Medikamenten gut eingestellt und die Anfälle sind unter Kontrolle.

Trotzdem muss das Kind rund um die Uhr betreut werden, einen Schlaf-Wach-Rhythmus hat es nicht. Nachts kommt der Kinderpflegedienst und auch tagsüber übernehmen Pfleger für acht Stunden die Betreuung. Nur in einem Therapiestühlchen kann Leonie in eine Sitzposition gebracht werden und mit einem Reha-Buggy kann sie nach draußen an die frische Luft. „Das liebt sie, genauso wie kuscheln“, erzählt ihre Mutter. „Wir sind ganz viel mit ihr draußen.“ Die Eltern sind überzeugt davon, dass Leonie mehr mitbekommt, als alle glauben. Sie wissen, wann es ihrer Tochter gut geht und wenn sie Schmerzen hat. „Sie kann sich uns gut mitteilen“, sagt Vater Timm. „Sie ist total zufrieden.“

Zweimal in der Woche bekommt Leonie Krankengymnastik, einmal Logopädie und einmal Frühförderung. Eigentlich soll sie noch in diesem Jahr in den Kindergarten gehen – begleitet von einer Pflegekraft. Wegen der Corona-Pandemie ist das aber im Moment schwierig. Und natürlich haben die Eltern auch abseits von Corona Angst vor Infektionen, die für Leonie tödlich sein können. „Aber wenn sie nichts erlebt, kann sie auch nichts Gutes erleben“, sind ihre Eltern überzeugt.

Lungenentzündungen und andere Infektionen hat Leonie schon mehrere gehabt. Immer wieder ist die Situation kritisch für das kleine Mädchen. „2019 war es so schlimm, dass die Ärzte uns sagten, dass wir uns von Leonie verabschieden müssen“, erzählt Timm Meyrose. „Aber dann hat sie doch wieder geatmet.“

Dass Leonie heute lebt, ist sowieso ein Wunder. Die meisten Kinder, die mit einem solchen Syndrom zur Welt kommen, werden nur ein paar Monate alt. Die Ärzte waren nicht davon ausgegangen, dass das kleine Mädchen ihr erstes Weihnachtsfest erleben wird. „Nicht zu wissen, wie lange sie noch lebt, ist das Schlimmste“, sagt ihre Mutter. Ein Zitat von Richard von Weizsäcker würde ihr immer wieder helfen. „Gesundheit ist kein Verdienst, sondern ein Geschenk, das einem jeden Tag genommen werden kann“, hat der ehemalige und mittlerweile verstorbene Bundespräsident einmal gesagt.

Dass sich die Meyroses entschieden haben, noch ein Kind zu bekommen, liegt auch an der Unterstützung, die sie mit Leonie erfahren haben. Dafür, dass ein weiteres Kind wieder krank sein würde, gab es keine Anzeichen, aber eine Gewissheit, dass es gesund zur Welt kommen würde, hatten die Eltern auch nicht. „Wir wussten aber, dass wir nicht alleine sein würden“, beschreibt Timm Meyrose. In Deutschland würde eine Familie, die ein krankes Kind bekomme, nicht ins Bodenlose stürzen, ist der Vater überzeugt. Viel würde über das deutsche Gesundheitssystem gemeckert. „Aber was die für uns getan haben, ist enorm.“ Pflegemittel seien vorhanden und auch die Krankenkassen würden ihren Anteil übernehmen. „Wir haben so viele gute Erfahrungen gemacht und nette Menschen getroffen“, berichtet der 38-jährige Maschinenbautechniker, der auch von seinem Arbeitgeber, der Firma Harting, zu jeder Zeit große Unterstützung und viel Freiheit erfahren habe, seine familiäre Situation zu meistern. Auch die Gesellschaft habe in den vergangenen Jahren viel im Umgang mit behinderten Kindern dazu gelernt. „Wenn ich mit Leonie in der Stadt unterwegs bin, ist sie der Star“, beschreibt Mutter Julia eines von vielen guten Erlebnissen.

Und trotz aller Hilfen und Unterstützungen stoße eine Familie mit einem behinderten Kind schnell an ihre finanzielle Grenzen. Die Krankenkasse zahle einmalig 4.000 Euro für wohnumfeldverbessernde Maßnahmen. Geld, das schnell weg ist, wenn Türen verbreitert und Badezimmer behindertengerecht umgebaut werden müssen. Für einen 10.000 Euro teuren Treppenlift, den die Meyroses dringend benötigen, um die immer schwerer werdende Leonie aus ihrem Zimmer im ersten Stock nach unten zu befördern, bleibt da nichts übrig. Und so hat sich Julia Meyrose mit einem zweiseitigen Brief, in dem sie die Lebenssituation der

Familie und die Krankengeschichte von Julia beschrieben hat, den Arztberichten und einem Kostenvoranschlag für einen Treppenlift an die [Andreas-Gärtner-Stiftung](#) gewand. Über das Internet und Facebook hatte die Mutter von der von Porta-Miteigentümer Hermann Gärtner gegründeten Stiftung, die Menschen mit geistiger Behinderung unterstützt, erfahren. „Vor etwa drei Wochen kam der Bescheid, dass wir 5.000 Euro für den Treppenlift bekommen“, erzählt Timm Meyrose von der freudigen Nachricht und großen Hilfe. „Wenn es wirklich drauf ankommt, wird einem geholfen. Wir klagen in Deutschland auf einem sehr hohen Niveau.“

Mit der Geburt ihres zweiten Kindes hat sich für Familie Meyrose ein Kreis geschlossen. „Ich glaube nicht an Schicksale, aber die Ärztin, die bei Leonie das MRT gemacht hat und uns die Schwere der Behinderung unserer Tochter mitteilen musste, hat bei Milan die U2 durchgeführt und uns gesagt, dass er gesund ist.“

Copyright © Mindener Tageblatt 2021

Texte und Fotos von MT.de sind urheberrechtlich geschützt.

[Weiterverwendung nur mit Genehmigung der Chefredaktion.](#)

URL: <http://www.mt.de/lokales/minden/Ein-Lift-fuer-Leonie-Andreas-Gaertner-Stiftung-unterstuetzt-die-Familie-des-schwer-kranken-Maedchens-22980527.html>

© 2021 MT.de